

Sybille Stöbe-Blossey

Arbeitszeit und Kinderbetreuung: Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in NRW – gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung –

Auf den Punkt...

- **Über die Hälfte der Mütter mit Kindern unter 14 Jahren ist erwerbstätig, die meisten davon in Teilzeit. Von den derzeit nicht Erwerbstätigen würden etwa zwei Drittel gern wieder arbeiten.**
- **Viele Mütter arbeiten außerhalb der „Standardöffnungszeiten“ von Kinderbetreuungseinrichtungen (wochentags bis ca. 16.30 Uhr). Das Fehlen entsprechender Betreuungsangebote ist vor allem für Alleinerziehende problematisch.**
- **Die Arbeitszeiten verteilen sich ungleich über die einzelnen Wochentage. Auch Teilzeitarbeit beschränkt sich immer seltener auf den Vormittag.**
- **Deshalb wünschen sich die Mütter häufig die Möglichkeit, Betreuungsangebote nur an einzelnen Wochentagen nutzen zu können. Diesem Bedarf muss Rechnung getragen werden. Dabei muss man die Rahmenbedingungen so gestalten, dass der Bildungsauftrag ebenfalls erfüllt wird.**
- **Um die individuell sehr unterschiedlichen Betreuungsbedarfe bei atypischen Arbeitszeiten zu erfüllen, könnte eine Kombination von öffentlichen und privaten Angeboten ein Lösungsweg sein („public-private-partnership“).**

Fragestellung und Datenbasis

Atypische und variable Arbeitszeiten gewinnen an Bedeutung. Während im Jahre 1991 erst 42 % der Erwerbstätigen (zumindest gelegentlich) Wochenend-, Schicht- und/oder Nachtarbeit leisteten, war es nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Jahre 2000 bereits die Hälfte. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Erwerbstätigen stieg von 14 % auf knapp 20 %. Die traditionelle Halbtags­tätigkeit am Vormittag wird dabei immer häufiger abgelöst durch über die Wochentage ungleichmäßig verteilte Arbeit zu unterschiedlichen Tagesszeiten.

Diese Ausdifferenzierung der Arbeitszeiten führt zu veränderten Anforderungen an die Strukturen der institutionellen Kinderbetreuung. In dem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Projekt „Bedarfsorientierte Kinderbetreuung“ gehen wir deshalb der Frage nach, wie diese Strukturen weiterentwickelt werden könnten. Um genauere Informationen über die Arbeitszeiten, die Ist-Situation in der Kinderbetreuung sowie die diesbezüglichen Wünsche zu erhalten, haben wir im Juli 2003 in Zusammenarbeit mit dem Sozialwissenschaftlichen Umfragezentrum Duisburg eine computergestützte Telefonbefragung von 1.232 Müttern mit insgesamt 1.985 Kindern unter

14 Jahren in NRW durchgeführt. Zentrale Ergebnisse dieser Befragung werden im Folgenden vorgestellt.

Erwerbstätigkeit und Arbeitszeiten von Müttern mit Kindern

Gut die Hälfte der Mütter von Kindern im Alter von unter 14 Jahren ist erwerbstätig (55,4 %). Davon sind vier Fünftel teilzeitbeschäftigt. Alleinerziehende (13,1 % der Befragten) sind deutlich häufiger erwerbstätig als Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, und arbeiten mehr Stunden: Gut zwei Drittel der Frauen dieser Gruppe sind erwerbstätig (68,8 %), davon wiederum arbeitet ein knappes Drittel in Vollzeit (32,4 %).

Tabelle 1: Verteilung der Befragten nach Wochenarbeitszeiten (Angaben in Prozent)

	Anteil an erwerbstätigen Müttern insgesamt	Anteil an Teilzeitbeschäftigten
Geringfügig Beschäftigte (< 15 Std.)	25,5	31,9
Klassische Teilzeitbeschäftigte (15 – < 25 Std.)	39,4	49,3
Vollzeitnahe Teilzeitbeschäftigte (25 – < 35 Std.)	15,1	18,9
Vollzeitbeschäftigte (ab 35 Std.)	18,7	-
Weiß nicht	1,2	-
Keine Angabe	0,1	-

Verteilung der Arbeitszeit: Abschied von traditionellen Vorstellungen

Zahlreiche Frauen arbeiten zumindest teilweise zu Zeiten, die außerhalb der normalen Betreuungszeiten in Tageseinrichtungen für Kinder liegen. Über die Hälfte arbeitet am späten Nachmittag (zwischen 16.30 Uhr und 19.00 Uhr)¹, ein Drittel am Abend (zwischen 19.00 Uhr und 22.00 Uhr), ein Sechstel nachts und ein gutes Viertel am frühen Morgen (vor 7.30 Uhr). Auch die Arbeit am Wochenende ist weit verbreitet: Die Hälfte der Frauen arbeitet samstags, ein knappes Drittel sonntags. Besonders groß ist die Gruppe derjenigen Beschäftigten, die nicht jeden Tag bzw. jedes Wochenende, sondern nur zeitweilig von atypischen Arbeitszeiten betroffen sind.

Die traditionellen Bilder „Vollzeitarbeit bedeutet fünf Tage Ganztagsarbeit und Teilzeitarbeit bedeutet fünf Tage Vormittagsarbeit“ stimmen mit der Realität nicht überein. So arbeiten beispielsweise nur 75 % der Vollzeitbeschäftigten an allen fünf Wochentagen ganztags, ein gutes Drittel der Teilzeitbeschäftigten arbeitet an mindestens einem Wochentag ganztags, nur ein Drittel der geringfügig oder klassisch Teilzeitbeschäftigten arbeitet ausschließlich vormittags.

Die Wahrscheinlichkeit, auch zu atypischen Zeiten zu arbeiten, wächst mit steigender Stundenzahl. Aber auch für Teilzeitbeschäftigte mit geringer Stundenzahl stellen diese Arbeitszeiten keineswegs eine Ausnahme dar.

¹ Man kann sicher darüber streiten, ob die Zeit am Nachmittag zwischen 16.30 Uhr und 19.00 Uhr als „atypische Arbeitszeit“ bezeichnet werden kann. Da diese Zeit aber außerhalb der Regelöffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen liegt, wird sie in unserer Studie unter diesem Begriff subsumiert.

Tabelle 2: An wievielen Tagen arbeiten Sie...? (Angaben in Prozent)

	<i>Ganztags</i>	<i>hauptsächlich vormittags</i>	<i>hauptsächlich nachmittags</i>
An keinem Tag	51,8	11,6	44,2
1 Tag	8,8	7,3	15,6
2 Tage	6,1	13,8	9,9
3 Tage	5,0	12,3	6,5
4 Tage	2,6	11,8	2,1
5 Tage	18	31,3	3,6
Von Woche zu Woche sehr unterschiedlich	7,3	11,4	16,9
Keine Angabe	0,3	0,5	1,3

Tabelle 3: Kommt es vor, dass Sie ... arbeiten? (Angaben in Prozent)

	<i>spätnachmittags (16.00 - 19.00 Uhr)</i>	<i>abends (19.00 - 22.00 Uhr)</i>	<i>nachts (nach 22.00 Uhr)</i>	<i>früh morgens (vor 7.30 Uhr)</i>	<i>samstags</i>	<i>sonntags</i>
Immer/häufig	22,3	10,7	3,7	16,0	24,7	13,0
Teilweise	31,5	22,0	12,4	12,0	25,2	16,3
Nie	46	67,1	83,6	72,0	49,9	70,6
Keine Angabe	0,3	0,3	0,3	0,0	0,1	0,1

Klassisch Teilzeitbeschäftigte sind mit der Arbeitszeit am zufriedensten

Gut drei Viertel der erwerbstätigen Mütter sind mit ihrer aktuellen Arbeitszeit zufrieden. Besonders zufrieden sind die klassisch Teilzeitbeschäftigten (86,2 %). Gut ein Viertel der geringfügig Beschäftigten würde gern mehr arbeiten, was darauf hindeutet, dass geringfügige Beschäftigung für einen nicht unerheblichen Teil der Frauen eine Notlösung darstellt. Ein gutes Viertel der Vollzeitbeschäftigten, aber immerhin auch ein Fünftel der vollzeitnah Teilzeitbeschäftigten würde gern weniger arbeiten. Bei denjenigen, die gern weniger arbeiten würden, stehen finanzielle Aspekte an der Spitze der Gründe, die die Realisierung des Wunsches verhindern (46,2 %); 29,2 % meinen, dies sei in ihrem Beruf nicht möglich, weitere 12,3 % geben an, dass von Seiten des Arbeitgebers keine Möglichkeit besteht. Bei denjenigen, die gern mehr arbeiten würden, scheitert dies in 65,6% der Fälle an fehlenden Möglichkeiten der Kinderbetreuung; bei 21,1% gibt es bei ihrem Arbeitgeber keine Möglichkeit. Neben den hier aufgeführten Gründen wird von beiden Gruppen ein heterogenes Spektrum an - meistens privaten - Gründen genannt.

² Die Kategorie „immer/häufig“ umfasst bei den Items „spätnachmittags/abends/nachts/früh morgens“ die Nennungen „immer“ und „mehrmals in der Woche“, bei den Items „samstags“ und „sonntags“ die Nennungen „jede Woche“ und „alle zwei Wochen“.

³ Die Kategorie „teilweise“ umfasst bei den Items „spätnachmittags/abends/nachts/früh morgens“ die Nennungen „mehrmals im Monat“ und „seltener“, bei den Items „samstags“ und „sonntags“ die Nennungen „alle drei bis vier Wochen“ und „seltener“.

Neben der Stundenzahl gibt es auch Veränderungswünsche im Hinblick auf die Lage der Arbeitszeit. Immerhin ein gutes Viertel der erwerbstätigen Frauen (26,1 %; weitere 4,4 % vielleicht) würde gern die Lage ihrer Arbeitszeit verändern, wenn es ein entsprechendes Angebot an Kinderbetreuung gäbe. Eine besondere Rolle spielt dabei der Wunsch nach einer Nachmittagsbetreuung: 30% der Frauen, die die Lage der Arbeitszeit verändern möchten, würden sie gern teilweise auf den Nachmittag verlegen. Dabei geht es nicht unbedingt um eine Ausweitung der Arbeitszeit, sondern um eine andere Verteilung („lieber zweimal in der Woche acht Stunden als jeden Tag halbtags“, „dreimal sechs Stunden wäre besser als jeden Tag drei bis vier“, „ganztags arbeiten, um einen Tag frei zu haben“).

Die überwiegende Mehrheit der Frauen möchte erwerbstätig sein

Die überwiegende Mehrheit der Mütter wünscht eine Erwerbsarbeit. Gut zwei Drittel der Frauen, die zurzeit im Elternurlaub sind, möchten im Anschluss daran wieder arbeiten; ein weiteres Fünftel gibt an, dies hänge von den Möglichkeiten ab. Auch fast die Hälfte der Hausfrauen würde gern arbeiten, weitere 10 % sind sich nicht ganz sicher. Nur weniger als ein Drittel der nicht erwerbstätigen Frauen (Elternzeit/Hausfrauen) entscheidet sich grundsätzlich gegen eine Erwerbstätigkeit, weil sie ihre Kinder selbst betreuen wollen. Bezogen auf alle Befragten entspricht dies einem Anteil von 12,2 %. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass fast 90 % aller Mütter und gut zwei Drittel der zurzeit nicht Erwerbstätigen an einer Erwerbsarbeit interessiert sind.

Wenn der Erwerbswunsch nicht realisiert wird, wird dies vielfach mit fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten begründet; ein knappes Viertel der zur Zeit nicht erwerbstätigen Frauen sieht einen engen Zusammenhang zwischen der Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit und der Kinderbetreuung. Des Weiteren spielen fehlende Teilzeitstellen und die aktuelle Arbeitsmarktlage eine Rolle.

Kinderbetreuung I: Ist-Situation

Was der amtlichen Statistik zu entnehmen ist, zeigt sich auch in der Befragung: Während Drei- bis Sechsjährige in den meisten Fällen einen Kindergarten besuchen, gibt es kaum Kleinkinder, die einen Krippenplatz haben (insgesamt 13 Fälle!), und auch im Schulalter ist nur für eine Minderheit der Kinder (5,2 %) ein Angebot der Jugendhilfe (Hort) verfügbar.

Betreuungslösungen an Schulen hingegen sind inzwischen recht weit verbreitet. Fast die Hälfte der Schüler – vor allem im Grundschulbereich – besuchen Schulen, die Betreuungsangebote nach dem Unterricht bereithalten. Diese werden von etwa einem Viertel dieser Schüler in Anspruch genommen. Darüber hinaus besuchen 8,4 % eine Ganztagschule (meistens Gesamtschule). Damit nutzen etwa 20 % der Schüler eine Betreuungslösung in der Schule.⁴

Nur die Hälfte der Schüler, die an Betreuungsangeboten nach dem Unterricht teilnehmen, nutzen diese Möglichkeit jeden Tag; gut die Hälfte davon zahlt trotzdem den vollen Beitrag. Für insgesamt etwa ein Viertel der betreuten Schüler gibt es demnach eine Lösung, die die Nutzung der Betreuung an einzelnen Wochentagen ohne vollen Beitrag ermöglicht. In weiteren 37,8 % der Fälle wären die Mütter an einer solchen Lösung bestimmt, in 11,7 % vielleicht interessiert. An diesem Ergebnis zeigt sich, dass ein erhebliches Interesse an Mittags- oder Nachmittagsplätzen für einzelne Wochentage besteht. Sogar ein Teil der Mütter, deren Kinder den Betreuungsplatz

⁴ Hier ist zu berücksichtigen, dass die Befragung unmittelbar vor der Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule im Schuljahr 2003/04 durchgeführt wurde. Somit dürfte inzwischen der Anteil der Schüler, die Betreuungslösungen an der Schule nutzen, höher liegen und in den nächsten Jahren weiter steigen.

aktuell täglich nutzen, wären auch mit einer Lösung für einen Teil der Woche zufrieden. Hier zeigt sich, dass die gegenwärtige „Alles-oder-nichts-Struktur“ der Angebote auch eine Nutzung über den tatsächlichen Bedarf hinaus provoziert.

Von den Schulkindern, die einen Platz im Hort oder in einer anderen Einrichtung der Jugendhilfe haben, nutzen knapp zwei Drittel diesen Platz von Montag bis Freitag. Die Angebote der Jugendhilfe werden also deutlich häufiger für die gesamte Woche genutzt als die Betreuung an den Schulen, jedoch gibt es auch hier zahlreiche Kinder, die das Angebot nicht für alle Tage benötigen.

Von den Kindern, die einen Kindergarten besuchen, nutzen 20 % eine Ganztagsbetreuung. Wie bei den Schulkindern mit Plätzen in Jugendhilfeeinrichtungen, so sind auch hier nur gut zwei Drittel dieser Kinder an allen Wochentagen ganztags im Kindergarten. Weitere 10,7 % der Kindergartenkinder nutzen die „verlängerten Öffnungszeiten“, also eine Betreuung bis 14.00 Uhr. Hier sind es sogar 50,0 %, die dieses Angebot nur an einzelnen Wochentagen in Anspruch nehmen. Auch diese Daten zeigen, dass ein erhebliches Interesse an flexibel nutzbaren Lösungen für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung besteht. In der amtlichen Statistik oder in Bedarfsabfragen von Jugendämtern kommt dies in der Regel nicht zum Ausdruck, da die tageweise Nutzung von Angeboten nach den in NRW geltenden Regelungen für Tageseinrichtungen für Kinder nicht vorgesehen ist.

Umfassende „Betreuungsnetzwerke“

Wenn erwerbstätige Frauen mit einem Partner zusammenleben, übernimmt dieser bei 60,4 % der Kinder zeitweise die Betreuung, während die Mutter arbeitet. Dabei spielt die Nachmittagsbetreuung die mit Abstand größte Rolle, gefolgt vom Spätnachmittag und dem Vormittag und dem Abend. Von besonderer Bedeutung ist die Betreuung durch den Partner bei atypischen Arbeitszeiten. Sobald atypische Arbeitszeiten auftreten – unabhängig davon, ob dies selten oder häufig vorkommt – spielt die Betreuung durch den Partner eine deutlich größere Rolle, als wenn dies nicht der Fall ist. Insbesondere für die Arbeit am Wochenende ist die Betreuung durch den Partner offenkundig von sehr hoher Bedeutung.

53,4 % der Kinder werden während der Arbeitszeiten ihrer Mütter auch durch andere Personen betreut – Großeltern, Nachbarn, Kinderfrau, Tagesmutter, Freunde, andere Mütter, Geschwister. Den weitaus größten Anteil haben dabei mit fast drei Vierteln der Fälle die Großeltern. Dies bedeutet, dass 39,3 % der Kinder erwerbstätiger Mütter zeitweise von den Großeltern betreut werden.

Jedoch möchte in nicht einmal in der Hälfte der Fälle die Mutter die aktuelle Betreuungslösung mit den Großeltern in jedem Fall beibehalten; diese Betreuungsform ist also vielfach eher eine Notlösung. Für die anderen Personengruppen (bspw. Tagesmütter) gilt dies sogar in noch stärkerem Maße. Öffentliche Betreuungslösungen werden also tendenziell vorgezogen.

Erwerbstätige Mütter bauen vielfältige Formen von „Betreuungsnetzen“ auf. Beispielsweise sind bei etwa einem Drittel der Grundschulkinder sowohl der Partner als auch Dritte an der Betreuung beteiligt. Die Betreuung ausschließlich in einer Einrichtung ist nur für wenige Mütter eine Lösung. Selbst im Kindergartenalter, für das die Einrichtungen mit Abstand am besten ausgebaut sind, trifft dies nur auf 14,0 % der Kinder zu. Teilweise wird die Betreuung in der Einrichtung durch den Partner, teilweise durch Dritte ergänzt, und in immerhin 22,7 % der Fälle gibt es ein umfassendes „Netzwerk“ von Einrichtung, Partner und Dritten.

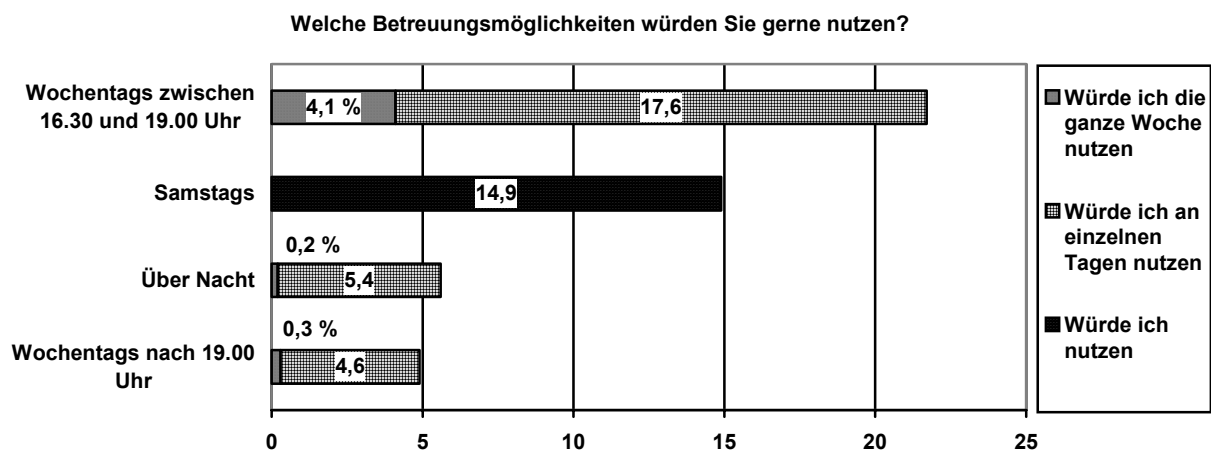
Ein Drittel der Kinder ist zumindest zeitweise allein zu Hause, während die Mutter arbeitet. Bei kleineren Kindern kommt dies kaum vor, bei Grundschulkindern liegt der Anteil bereits bei einem Drittel, bei älteren Kindern ist es die Mehrheit. In nur zwei Dritteln dieser Fälle sind die Mütter mit dieser Lösung zufrieden, so dass sich auch hier eine Betreuungslücke zeigt.

Kinderbetreuung II: Wünsche der Mütter

Zum Abschluss der Befragung wurden den befragten Frauen einige Kinderbetreuungsmodelle genannt, die bislang in Nordrhein-Westfalen nicht oder zumindest nicht auf breiter Basis existieren. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Angeboten zu atypischen Arbeitszeiten, Angeboten für unter Dreijährige und Angeboten für Schulkinder. Zu den beiden letzteren Themen wurden jeweils nur diejenigen Frauen befragt, die Kinder in der betreffenden Altersgruppe haben. Insgesamt sind es 89,9 % der Befragten, die sich für die Nutzung von mindestens einem der nachstehend aufgeführten Angebote interessieren.

Sowohl atypische Zeiten als auch Nachmittagsangebote für Schulkinder werden von Alleinerziehenden deutlich stärker nachgefragt. Insbesondere kommt es bei Alleinerziehenden häufiger vor, dass sie die Angebote gern jeden Tag nutzen würden. Hier zeigt sich deutlich, dass bei Alleinerziehenden ein erheblich höherer Bedarf an Betreuung insgesamt und an Möglichkeiten für atypische Zeiten besteht.

Abbildung 1: Betreuungsangebote für atypische Zeiten



Angebote für atypische Arbeitszeiten

Was Betreuungsmöglichkeiten zu atypischen Arbeitszeiten betrifft, so würde ein Angebot am späten Nachmittag (zwischen 16.30 und 19.00 Uhr) das größte Interesse finden (21,8 %), gefolgt von einer Betreuung am Samstag (14,9 %). Eine Betreuung nachts (5,5 %) oder am Abend (5,0 %) stößt nur bei einer Minderheit auf Interesse (für diese Minderheit jedoch wäre die Existenz solcher Angebote oft eine unabdingbare Voraussetzung dafür, eine Arbeit aufnehmen zu können). In den meisten Fällen werden diese Betreuungsformen nicht für die gesamte Woche, sondern für einzelne Wochentage nachgefragt. Offensichtlich ist bei der Gestaltung von Angeboten für atypische Arbeitszeiten eine zeitlich flexible Nutzbarkeit der Angebote besonders wichtig.

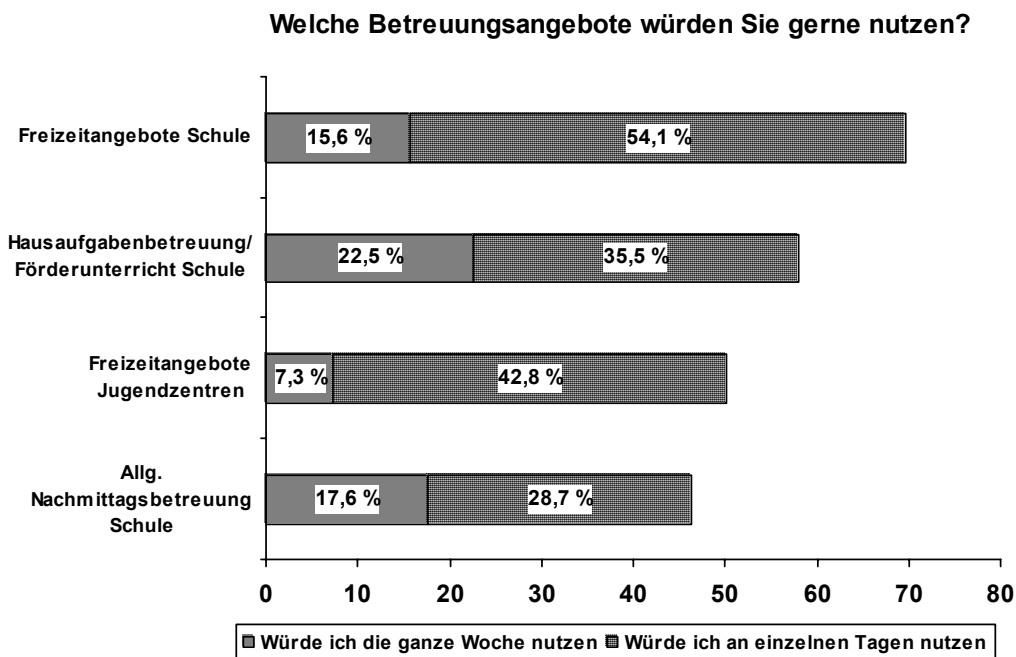
Angebote für Kleinkinder

Ein außerordentlich hoher Bedarf an flexiblen Lösungen besteht für die unter Dreijährigen: 44,8 % der Mütter würde einen Krippenplatz an einzelnen Wochentagen nutzen. Auch eine stundenweise Betreuung an allen Wochentagen wird von vielen gewünscht (38,8 %). Das insgesamt sehr hohe Interesse an institutionellen Betreuungslösungen für unter Dreijährige zeigt, dass längst nicht mehr die Mehrheit der Frauen der Meinung ist, Kinder dieses Alters sollten in jedem Fall nur in der Familie betreut werden. Das Argument der fehlenden Akzeptanz, das in der Diskussion immer wieder gegen die Ausweitung derartiger Angebote angebracht wird, hält damit der empirischen Überprüfung nicht stand.

Angebote für Schulkinder

Im Hinblick auf die Schulkinderbetreuung wurden die Möglichkeit einer Hortnutzung an einzelnen Wochentagen, unterschiedliche Angebote an der Schule und Freizeitangebote im Jugendzentrum angesprochen. Auch bei den Angeboten in Schulen und Jugendzentren ist festzustellen, dass der Schwerpunkt der Wünsche auf der Nutzung an einzelnen Wochentagen liegt: Bei der allgemeinen Nachmittagsbetreuung sowie bei Förderunterricht und Hausaufgabenbetreuung an Schulen haben zwei Drittel der Befragten, bei den Sport- und Freizeitangeboten drei Viertel ein Interesse an einer tageweisen Nutzung; bei Angeboten in Jugendzentren sind es sogar 85 %.

Abbildung 2: Angebote an Schulen



Betrachtet man die Rangfolge bezüglich der Inhalte der Betreuung, so zeigt sich ein besonders hohes Interesse an Freizeit bezogenen Angeboten. Dies gilt in erster Linie für Freizeitangebote an der Schule, aber auch für Jugendzentren: Angesichts der hohen Anteile an interessierten Müttern ist hier offenkundig, dass ein Interesse nicht nur aus Gründen der Betreuung während der Arbeitszeit besteht, sondern sicher auch der Wunsch nach einer sinnvollen Freizeitgestaltung für die Kinder dahinter steckt. Auch Hausaufgabenbetreuung und Förderunterricht sind offenkundig

nicht nur unter Betreuungsgesichtspunkten von Bedeutung. Dazu passt, dass die allgemeine Nachmittagsbetreuung an der Schule zwar auch auf hohe, aber im Vergleich doch auf die geringste Resonanz stößt. Inhaltlich ist die „Offene Ganztagsgrundschule“ in Nordrhein-Westfalen somit zumindest dann auf dem richtigen Weg, wenn, wie es sich in vielen Kommunen abzeichnet, tatsächlich Modelle angeboten werden, die über die bloße Betreuung hinaus Förder- und Freizeitangebote miteinander kombinieren. Die Bedarfe, die im Hinblick auf atypische Arbeitszeiten und Flexibilität artikuliert werden, deckt das Konzept jedoch bislang nicht ab.

Fazit

Wenn man mehr Bedarfsorientierung in der Kinderbetreuung realisieren will, muss man zwei Felder unterscheiden. Zum einen geht es um die Berücksichtigung des über die einzelnen Wochentage unterschiedlichen Bedarfs, zum anderem um Lösungen für atypische Arbeitszeiten. Ersteres erfordert zusätzliche Angebote, letzteres flexible Regelungen zur zeitlichen Nutzung der Betreuungsplätze und entsprechend differenzierte Beitragssysteme.

Bei der Schaffung von flexiblen Regelungen – die es in vielen Bundesländern bereits gibt – ist zu beachten, dass die Arbeitszeit der Eltern nicht der einzige Maßstab sein kann. Im Vordergrund sollte der Anspruch der Kinder auf Bildung und Förderung stehen. Dieser Anspruch ist mit Flexibilisierungsanforderungen durchaus kompatibel, jedenfalls dann, wenn man Flexibilität nicht mit Beliebigkeit verwechselt. Im Kindergartenalter bedeutet dies beispielsweise, dass es „Kernzeiten“ geben muss (in der Regel der Vormittag), die für alle verbindlich sind, und weitere Betreuungsstunden „hinzugekauft“ werden können. Für Schulkinder sind die Entwicklung von Selbstständigkeit und eigene Gestaltungsspielräume wichtig. Somit würde ein differenziertes Angebot an Kursen zu verschiedenen Interessengebieten, an kompensatorischen, unterrichtsergänzenden Veranstaltungen sowie an kulturellen und sportlichen Aktivitäten dem Bildungsauftrag sogar eher gerecht als eine zeitliche Einheitslösung für alle. Im Hinblick auf Kleinkinder wird zwar zu Recht darauf hingewiesen, dass sie Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit benötigen. Diesem Bedürfnis kann jedoch auch dann Rechnung getragen werden, wenn eine Betreuung nicht jeden Tag, sondern beispielsweise alle zwei Tage stattfindet – auch hier kommt es vor allem auf die inhaltliche Gestaltung der Betreuungslösung an.

Vor diesem Hintergrund ist es zweifellos richtig und wichtig, dass die Länder Rahmenbedingungen zur Sicherstellung der pädagogischen Qualität der Angebote setzen. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen sollten die Eltern jedoch das Recht haben, ihren Betreuungsbedarf zu definieren. Ein Hemmnis für die Schaffung von flexiblen Angeboten sind weniger pädagogische Probleme, sondern Eigeninteressen der Einrichtungen und Träger, die sich durch eine Flexibilisierung zusätzlichen organisatorischen Anforderungen gegenüber sehen. Hier geht es darum, künftig Organisations- und Arbeitszeitmodelle zu entwickeln, die die Einrichtungen in die Lage versetzen, den Bedarfen der Eltern besser Rechnung zu tragen.

Was die atypischen Arbeitszeiten betrifft, so zeigt sich, dass einige Angebote (abends/nachts) zwar nur für wenige Frauen von Bedeutung sind – für diese jedoch sind sie eine notwendige Voraussetzung, um überhaupt erwerbstätig sein zu können. Dies betrifft vor allem Alleinerziehende, die nicht auf familiäre Unterstützungsstrukturen für atypische Zeiten zurückgreifen können. Öffentliche Betreuungsangebote decken derartige Bedarfe nur in Ausnahmefällen ab. Da einerseits der Stellenwert atypischer Arbeitszeiten steigt und andererseits die Möglichkeit der Inanspruchnahme familiärer Unterstützungsstrukturen abnimmt, stellt sich die Frage nach Lösungsmöglichkeiten für Betreuung zu atypischen Zeiten immer dringlicher.

Gerade wenn es sich nur um kleine Gruppen handelt, die eine Betreuung zu bestimmten Zeiten benötigen, ist eine Lösung über eine einfache Ausweitung der Öffnungszeiten öffentlicher Betreuungseinrichtungen oft nicht realisierbar. Aber auch rein private Regelungen (wie etwa Tagesmütter) können nur einen begrenzten Lösungsbeitrag erbringen: Zum einen sind für viele Mütter die Preise zu hoch (und die Differenz zum eigenen Einkommen so niedrig, dass Arbeiten sich „nicht lohnt“), zum anderen gibt es Bedenken hinsichtlich von Qualität, Kontrolle und Verlässlichkeit.

Ein Lösungsweg könnte darin bestehen, öffentliche und private Betreuungsangebote miteinander zu verknüpfen. Dabei könnte beispielsweise eine wohnortnahe „Basisbetreuung“ in einer öffentlichen Einrichtung verbunden werden mit Angeboten für Kleingruppen in Randzeiten (etwa spätnachmittags) und einem individuell zu nutzenden Familienservice. Vereinzelt gibt es Ansätze für derartige Strukturen in (meistens privaten) Betreuungseinrichtungen. Manchmal handelt es sich auch um einzelne Modellprojekte, die mit viel Engagement entwickelt und nach Abschluss einer besonderen Förderphase nicht fortführbar sind. Um derartige Ansätze auf eine breite und nachhaltige Basis zu stellen, sind Kooperationslösungen zwischen öffentlichen Einrichtungen und privaten Anbietern notwendig – public-private-partnership könnte hier eine Perspektive sein.

Literatur

Stöbe-Blossey, Sybille, 2004: Bedarfsorientierte Kinderbetreuung. Teil 1: Arbeitszeit und Infrastruktur: vorläufige Auswertung einer Befragung von Müttern mit Kindern unter 14 Jahren; Arbeitspapier. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik.
<http://iat-info.iatge.de/aktuell/veroeff/2004/stoebe01.pdf>

Dr. Sybille Stöbe-Blossey leitet den Forschungsschwerpunkt „Bildung und Erziehung im Strukturwandel“ (BEST).

Kontakt: <mailto:stoebe@iatge.de>

IAT-Report 2004-01		Redaktionsschluss: 28.01.2004
Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen http://iat-info.iatge.de/iat-report/2004/report2004-01.pdf		
Redaktion	Bestellungen / Abbestellungen	IAT im Internet
Claudia Braczko mailto:braczko@iatge.de	mailto:iatreport@iatge.de 0209/1707-112	Homepage: http://iat-info.iatge.de
Matthias Knuth mailto:knuth@iatge.de	Institut Arbeit und Technik Munscheidstr. 14 45886 Gelsenkirchen	IAT-Reports: http://iat-info.iatge.de/iat-report
Der IAT-Report (ISSN 1619-1943) erscheint seit Januar 2002 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.		

Ausgewählte Veröffentlichungen aus dem IAT vom 1.7.2003 bis zum 31.12.2003

Beer, Doris / Hamburg, Ileana / Lindecke, Christiane / Terstriep, Judith, 2003: E-Learning: Kollaboration und veränderte Rollen im Lernprozess. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 2003-04 - [Volltext im Internet](#)

Beyer, Lothar / Hilbert, Josef / Stöbe-Blossey, Sybille, 2003: Wie lernt Verwaltung? Verwaltungsmodernisierung als Daueraufgabe. In: Grunow, Dieter (Hrsg.): Verwaltung in Nordrhein-Westfalen: zwischen Ärmelschoner und E-Government. Münster: Aschendorff, S. 213-239

Bosch, Gerhard, 2003: Arbeitsmarkt Ruhr - Licht und Schatten: der Strukturwandel trifft viele hart, doch innovative Firmen machen zuversichtlich. In: Küpper, Utz I. / Henckel, Dieter / Rothgang, Erwin / Kiepe, Folger (Hrsg.): Die Zukunft unserer Städte gestalten - Chancen aus der Krise. Berlin: Dt. Städtetag, S. 143-154

Bosch, Gerhard, 2003: Bericht zu älteren Arbeitnehmern in Deutschland. In: Europäisches Beschäftigungsobservatorium: Bericht vom Frühjahr 2003. Luxemburg: Amt für amtliche Veröff. der Europ. Gemeinschaften, S. 89-101 - [Volltext im Internet](#)

Bosch, Gerhard, 2003: Betriebliche Reorganisation und neue Lernkulturen. In: Bsirske, Frank / Endl, Hans-L. / Schröder, Lothar / Schwemmler, Michael (Hrsg.): Wissen ist was wert: Wissensmanagement. Hamburg: VSA-Verl., S. 118-129

Bosch, Gerhard, 2003: Das Normalarbeitsverhältnis in der Informationsgesellschaft. In: Klumpp, Dieter / Kubicek, Herbert / Roßnagel, Alexander (Hrsg.): Next generation information society? Notwendigkeit einer Neuorientierung. Mössingen-Talheim: Talheimer Verl., S. 212-225

Bosch, Gerhard / Knuth, Matthias, 2003: Recent developments in the labour market. In: Müller-Jentsch, Walther / Weitbrecht, Hansjörg (eds.): The changing contours of German industrial relations. München: Hampp, p. 137-156

Bosch, Gerhard / Wagner, Alexandra, 2003: Dienstleistungsgesellschaften in Europa und Ursachen für das Wachstum der Dienstleistungsbeschäftigung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55, S. 475-499

Brödner, Peter, 2003: The internet: universal information infrastructure for the emerging knowledge society. In: Helmstädter, Ernst (ed.): The economics of knowledge sharing: a new institutional approach. Cheltenham: Elgar, p. 147-169

Brödner, Peter / Latniak, Erich, 2003: Sources of innovation and competitiveness: national programmes supporting the development of work organisation. In: Concepts and transformation 8, p. 179-211

Büttner, Renate / Dobischat, Rolf / Esch, Karin / Evans, Michaela / Harney, Klaus / Hilbert, Josef / Knuth, Matthias / Koch, Sascha / Langer, Dirk / Roß, Ruth / Stender, Axel / Weiß, Walter, 2003: Bildungsbeteiligung im Ruhrgebiet: auf der Suche nach einer neuen Kompensatorik. Essen: Projekt Ruhr

Czommer, Lars, 2003: Einsatz individueller Eingliederungshilfen nach § 18 Abs. 5 BSHG in der Stadt Köln: Erfahrungen eines Modellprojektes aus dem Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit NRW. Düsseldorf: Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes. Notiert in NRW - [Volltext im Internet](#)

Erlinghagen, Marcel / Knuth, Matthias, 2003: Arbeitsmarktdynamik zwischen öffentlicher Wahrnehmung und empirischer Realität. In: WSI-Mitteilungen 56, S. 503-509 - [Volltext im Internet](#)

Grote Westrick, Dagmar / Rehfeld, Dieter (Verf.) / Fernández Sánchez, Noemí / Müller, Angelika / Nordhause-Janz, Jürgen / Öz, Fikret / Stolte, Wolfgang (Mitarb.), 2003: Cluster (Standortverbünde) in der Regio Rheinland: Abschlussbericht. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 2003-03 - [Volltext im Internet](#)

Gärtner, Stefan, 2003: Sparkassen als Akteure einer integrierten Regionalentwicklung: Potential für die Zukunft oder Illusion? Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Graue Reihe des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 2003-05 - [Volltext im Internet](#)

Haipeter, Thomas, 2003: Erosion der Arbeitsregulierung? Neue Steuerungsformen der Produktion und ihre Auswirkungen auf die Regulierung von Arbeitszeit und Leistung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55, S. 521-542

Helmstädter, Ernst (ed.), 2003: The economics of knowledge sharing: a new institutional approach. Cheltenham: Elgar. New horizons in institutional and evolutionary economics. ISBN 1-84376-423-7

Hilbert, Josef, 2003: Gesundheitsmetropole Ruhrgebiet? Chancen und Gestaltungsperspektiven der Gesundheitswirtschaft = Health metropolis Ruhr? The opportunities and achievement potential of the health industry. In: Lange, Sabine / Horch, Claudia (Red.): Metropolregion Ruhr: Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Oldenburg: Verl. Kommunikation & Wirtschaft, S. 162-172

Hilbert, Josef / Fretschner, Rainer / Meier, Brigitte / Borchers, Uwe / Heinze, Rolf G., 2003: Gesundheitswirtschaft in OstWestfalenLippe: Stärken, Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten: Langfassung einer Studie, die im Auftrag der OstWestfalenLippe Marketing GmbH, Bielefeld, vom Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen, erstellt wurde. Bielefeld: OstWestfalenLippe Marketing

Institut Arbeit und Technik, 2003: Jahrbuch 2002/2003. Gelsenkirchen - [Volltext im Internet](#)

Knuth, Matthias / Schweer, Oliver / Siemes, Sabine, 2003: Drei Menüs - und kein Rezept? Dienstleistungen am Arbeitsmarkt in Großbritannien, in den Niederlanden und in Dänemark: Handreichung zur Fachkonferenz "Aktivierende Arbeitsmarktpolitik in Europa: Wo steht Deutschland?" am 8. und 9. Dezember 2003 in Berlin. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung - [Volltext im Internet](#)

Lehndorff, Steffen, 2003: Politische Voraussetzungen einer individuellen Gestaltung der Lebensarbeitszeit: Arbeitsgruppe 5: Lebensarbeitszeit. In: Immer flexibler - immer mehr! Auf dem Weg zur Zeitsouveränität? Dokumentation Arbeitzeittagung Fulda, November 2002. Berlin: ver.di, S. 146-157 - [Volltext im Internet](#)

Lehndorff, Steffen, 2003: The long good-bye? Tarifvertragliche Arbeitszeitregulierung und gesellschaftlicher Arbeitszeitstandard. In: Industrielle Beziehungen 10, S. 273-295

Paul, Hansjürgen / Vossen, Gottfried (Hrsg.), 2003: Auf dem Weg in die E-Gesellschaft: Tagungsband EMISA 2003; Treffen der Fachgruppe "Entwicklungsmethoden für Informationssysteme und ihre Anwendung" im Fachbereich Datenbanken und Informationssysteme der Gesellschaft für Informatik e.V., 16.-17. Oktober 2003 in Münster. Münster: Univ., Inst. für Wirtschaftsinformatik. Arbeitsberichte des Instituts für Wirtschaftsinformatik, Bd. 99

Reichert, Andreas / Born, Andreas / Frerich, Frerichs (Red.) / Hilbert, Josef (Red.), 2003: Einkommenssituation und -verwendung älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen: Ergebnisse der Repräsentativumfrage. Düsseldorf: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Familienministerin informiert - [Volltext im Internet](#)

Schief, Sebastian, 2003: Arbeitszeiten in Deutschland: eine Frage der Messung? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 36, S. 187-198

Schief, Sebastian, 2003: Lange "Gehirnlaufzeiten" überall? Eine Analyse der Wochenarbeitszeiten von Frauen und Männern unter Berücksichtigung der Qualifikation in vier Ländern. In: Arbeit 12, S. 199-214

Schietinger, Marc, 2003: Die Insolvenzsicherung von Arbeitszeitguthaben: Arbeitsmaterialien für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Arbeitszeitberatung, Verbänden und Gewerkschaften. Düsseldorf: Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen - [Volltext im Internet](#)

Timmermann, Dieter / Färber, Gisela / Backes-Gellner, Uschi / Bosch, Gerhard / Nagel, Bernhard (Hrsg.), 2003: On the way to financing lifelong learning. Bielefeld: Bertelsmann. Series of the Expert Commission on Financing Lifelong Learning, vol. 1. ISBN 3-7639-3142-2

Vanselow, Achim, 2003: Neue Selbständige in der Informationsgesellschaft. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Graue Reihe des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 2003-06 - [Volltext im Internet](#)

Voss-Dahm, Dorothea, 2003: Zwischen Kunden und Kennziffern: Leistungspolitik in der Verkaufsarbeit des Einzelhandels. In: Pohlmann, Markus / Sauer, Dieter / Trautwein-Kalms, Gudrun / Wagner, Alexandra (Hrsg.): Dienstleistungsarbeit: auf dem Boden der Tatsachen; Befunde aus Handel, Industrie, Medien und IT-Branche. Berlin: Ed. Sigma, S. 67-111

Weinkopf, Claudia, 2003: Mini- und Midijobs: neue Impulse für den Arbeitsmarkt? In: Berufsbildung, Nr. 83, S. 23-29

Weinkopf, Claudia, 2003: Social protection and activation for the unemployed. In: Krause, Peter / Bäcker, Gerhard / Hanesch, Walter (eds.): Combating poverty in Europe: the German welfare regime in practice. Aldershot: Ashgate, p. 247-265

Worthmann, Georg, 2003: Nationale Autonomie trotz Europäisierung: Probleme der Arbeitsmarktregulierung und Veränderungen der industriellen Beziehungen in der deutschen Bauwirtschaft. München: Hampp. Arbeit und Technik, Bd. 25. Zugl.: Univ. Duisburg, Diss., 2002. ISBN 3-87988-718-7